

chen. Bei ersteren wie beim Tempel von Korinth (Fig. 145) ladet der Echinus ungemain weit aus und bildet sein Profil in einer kräftig anschwellenden und scharf umgebogenen Linie. Die Denkmale der Blüthezeit mäßigen die Ausladung des Echinus und geben demselben eine straffere Anspannung; so am Theseustempel zu Athen. (Fig. 146). (Daselbe Kapitäl mit voller plastischer Wirkung in Fig. 148 wiederholt.) In der späteren Zeit und besonders bei den Bauten Siciliens und Unteritaliens bemerkt man häufig eine Uebertreibung alterthümlicher Härte in weit ausladendem und doch trocken gezeichnetem Profil, wozu wohl noch eine kehlenartige Einziehung am Säulenhalse sich gefellt, wie am Demetertempel zu Paestum (Fig. 147). Aehnliche Verschiedenheit herrscht in der Behandlung der den Hals der Säule umgebenden Heftbänder oder Riemchen (Fig. 149), am wirksamsten durch elastische Unterschneidung in den attischen Monumenten (A und B), etwas zu hart und trocken bei C, voller und kräftiger bei D, schwulstig und wulstig und daher wirkungslos bei F.

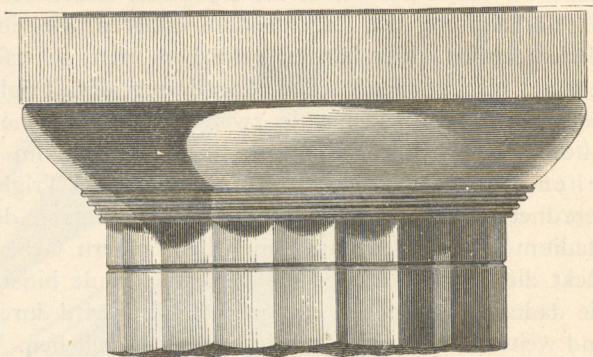


Fig. 148. Dorisches Kapitäl. Sogen. Theseustempel.

Auf dem Abakus ruht, hinter ihn zurücktretend, der Architrav oder das Epistylon (Fig. 142 f). Dies ist ein gewaltiger, von einer Säulenaxe zur andern reichender Steinbalken, welcher in ungegliederter Form streng und bestimmt sein Wesen als Verbindung der Säulen und Unterlage des Oberbaues ausspricht. Nur metallne Schilder und vergoldete Weihinschriften pflegte man als leichteren Schmuck an ihm anzubringen; dagegen mag er in seiner Unterfläche als ausgespanntes Band durch ein aufgemaltes Schema von geflochtenen Bändern decorirt gewesen sein, wie denn in der römischen Kunst später solche Charakteristik plastisch ausgeführt wurde. Ein vortretendes Plättchen oder

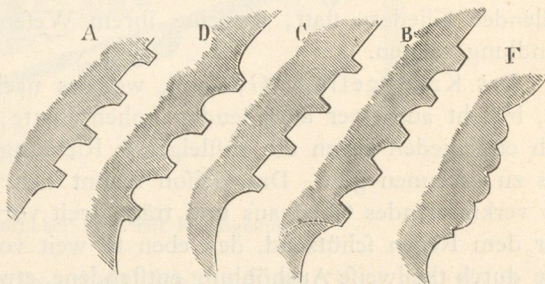


Fig. 149. Heftbänder vom Säulenhalse.

schmales Band verknüpft den Architrav nach oben mit dem Fries (hgh) (auch Triglyphon genannt), der durch Bildwerk höhere Bedeutung erhält. Doch ist nicht die ganze Fläche des Frieses mit Sculpturen geschmückt, es wird dieselbe vielmehr durch aufrechtstehende, etwas vortretende viereckige Steinblöcke (hh), die mehr hoch als breit sind, in einzelne Felder getheilt. Diese Platten führen von der Eigenthümlichkeit, daß sie durch zwei ganze und an den Ecken durch zwei halbe Kanäle von scharfer Austiefung belebt werden, oder vielleicht noch eher davon, daß sie ursprünglich an drei frei-